

Man kann es als ein besonderes Vorrecht betrachten, dass wir als Christen in diesen Wochen vor Ostern aufgefordert sind, uns im Lesen einzelner Geschichten mit auf den Leidensweg Jesu zu begeben. So stelle ich an den Anfang einen kurzen Abschnitt aus der Passionsgeschichte des Markusevangeliums: „Und alsbald am Morgen hielten die Hohenpriester Rat mit den Aeltesten und Schriftgelehrten, dazu der ganze Hohe Rat, und sie banden Jesus und führten ihn ab und überantworteten ihn Pilatus. Und Pilatus fragte ihn: „Bist Du der König der Juden?“ Er aber antwortete ihm und sprach: „Du sagst es“. Und die Hohenpriester beschuldigten ihn hart. Pilatus aber fragte ihn abermals und sprach: „Antwortest Du nichts? Siehe, wie hart sie dich verklagen!“ Jesus aber antwortete nichts mehr, sodass sich Pilatus verwunderte“ (Markusevangelium 15,1-5).

Wir sind hier mitten in einer Situation, in der sich die Lage für Jesus zuspitzt. Noch berät ein Gremium über ihn, von dem er sich Schutz und Unterstützung erhoffen könnte. Neben den höchsten Amtsträgern des jüdischen Volkes und anderen gewählten oder nach strengen Regeln bestimmten Mitgliedern dieses hohen Rates sind doch auch Schriftgelehrte unter ihnen. Menschen, denen man nicht einfach unterstellen sollte, sie wären nur auf ihren Vorteil bedacht und orientierten sich ausschließlich an dem, was in jeder Situation ihre Position stärken könnte. Sie forschen und fragen nach dem Willen Gottes in der heiligen Schrift, sie fragen nach dem Kommen Gottes in der Zeit, nach den erkennbaren Zeichen des einen göttlichen Boten. Von ihnen könnte Jesus doch Verständnis und eventuell Unterstützung erwarten.

Doch wie viele unterschiedliche Stimmen es auch in diesem höchsten Gremium gegeben haben mag, eine gewisse Mehrheit ging in eine andere Richtung. Sie betrachtete Jesus als Störfaktor für das eigene religiöse Leben. Vermutlich gab es auch die Angst, das Auftreten Jesu könne nur noch für Unruhe sorgen und am Ende zu einer Verschlechterung der eigenen Situation führen. Deshalb überhäuft man Jesus mit Vorwürfen, unter anderem mit der Anklage einer gotteslästerlichen Anmaßung. Deshalb versucht man aber auch, sich der Verantwortung zu entziehen und das Problem dorthin zu schieben, wo es `von allein´ gelöst werden kann. Der römische Statthalter Pilatus schien vermutlich gewissenlos und brutal genug, um Jesus aus dem Verkehr zu ziehen.

So einfach lässt Pilatus sich nun aber doch nicht für die Ziele anderer benutzen. Er fragt immerhin, er gibt Jesus immerhin die Möglichkeit einer Antwort. So fordert er ihn heraus und will wissen: „Bist du der König der Juden?“

Jesus antwortet, aber er antwortet nicht so, wie man es erwarten könnte. Er sagt nicht: Ja, das stimmt. Er reagiert zurückhaltender. Einerseits bejaht er die Frage, andererseits lässt seine

Antwort doch auch etwas offen. Er spricht und sagt zu Pilatus: „Du sagst es“. Was meint er damit? Vielleicht auch dies: Eine Antwort, in der der andere nicht vorkommt, kann es auf diese Frage gar nicht geben. Denn sie muss offensichtlich neu und anders beantwortet werden als bisher. Als eine reine Machtfrage wäre dieses Ansinnen nicht auf die Antwort anderer angewiesen. Sie enthält aber mehr. Dann muss ich auch bereit sein zu verstehen, wie Gott als König zu uns Menschen kommt. Dann kann ich das immer nur selber sagen. „Wenn du es weißt, dann sag es doch selber“, so könnte man diese Antwort auch verstehen.

Indem Jesus zaghaft antwortet, liegt vielleicht auch eine letzte Unsicherheit in seinem eigenen Herzen. Wie kann er denn beanspruchen, im Zeichen der Liebe Gottes zu den Menschen zu kommen, wenn er mit diesem Anspruch ganz offensichtlich scheitert. Er ist ja kurz davor, ganz zum Verstummen gebracht zu werden.

Die Mitglieder des hohen Rates reizt Jesu Antwort dabei nur um so mehr. Und von Neuem muss er sich deren Anschuldigungen anhören. Und Pilatus fühlt sich offenbar gedrängt, noch einmal zu fragen: „Antwortest du nichts?“.

Diesmal schweigt Jesus tatsächlich. „Jesus aber antwortete nichts mehr“, so heißt es am Ende dieses kurzen Berichtes. Ein Schweigen steht am Schluss, ein wortloses Aushalten, in dem dennoch Jesu ganzes Leben schon und noch verborgen liegt. Auch das ist ein Teil der Passionszeit: An diesem Schweigen teilzuhaben und dennoch nicht zu verzweifeln. Es soll und wird ja das Wort kommen, das klar ist und das wir dann wirklich verstehen.

Pastor Dr. Wilfried Behr (Johanniskirche Stade)